

Vereine in der Region *)

Kulturelle Bereicherung und soziale Verantwortung

”Sänger, Turner, Schützen
sind der Freiheit Stützen”

hieß ein Losungswort im 19. Jahrhundert, das die politische Bedeutung der drei damals mächtig aufblühenden Vereine kennzeichnet. Für jeden ist charakteristisch, daß die erwarteten Fähigkeiten nicht an Standes- oder Berufsgrenzen gebunden sind. Studentenulkkarrierte Übertreibungen mit dem ergänzenden Spottvers:

”Der ist ein Schuft im deutschen Reich
der nicht singt, turnt und schießt zugleich”.

Doch die Zeiten, in denen die akademische Welt verächtlich von Vereins-Meierei sprach, sind längst vorbei, im Gegenteil: mehrere Wissenschaftsbereiche befassen sich mit der Bedeutung solcher Zusammenschlüsse für den einzelnen und die Gemeinschaft, so zum Beispiel die Geschichte, die Soziologie und eben auch die Volkskunde mit je eigener Fragestellung seit Mitte der 50er Jahre.

In Bamberg haben Herr Kollege Klaus Guth und ich mehrere Examensarbeiten über Vereine angeregt und betreut. Häufig zu Vorträgen bei Jubiläen gebeten, blieb mein eigenes Interesse erhalten mit deutlicher Präferenz für kulturelle Thematik, die jedoch auch soziale Fragestellung einbezieht, da häufig beide Komponenten zusammenwirken.

Die Motivation zur Themenwahl beim heutigen Anlaß gründet vornehmlich im ehrenamtlichen, sozio-kulturellen Engagement des Bezirkstagspräsidenten Edgar Sitzmann bei zahlreichen Vereinen in Franken und Gesamtbayern.

Allgemeine Vorbemerkungen

”Alle Deutschen haben das Recht, Vereine und Gesellschaften zu bilden” heißt es in Art. 9 I unseres Grundgesetzes, was fast wörtlich der Formulierung in der Paulskirchenverfassung von 1849 entspricht. In der gründungsfreudigen Epoche während der ersten Hälfte

des 19. Jahrhunderts entstehen auch hierzu-lande wichtige, bis heute aktive Vereine, denen teils Vorbildcharakter zukommt, so dem 1818 errichteten Altenburg-Verein Bamberg, Vorsitzender Edgar Sitzmann, dem 1823 gegründeten Kunstverein. 1830 folgte der Historische Verein in Bayreuth wie in Bamberg, 1835 der Gesang-Verein ”Liederkranz”, um einige Beispiele aus Kultur und Wissenschaft zu nennen. Mit dem 1834/35 als erstem in Bayern ins Leben gerufenen ”Verein Taubstummenanstalt Bamberg” gelang ein wesentlicher Beitrag zur Bildung und Fürsorge nicht vollsinniger Mitmenschen.

Nach der Mitte des Jahrhunderts entstanden in Städten und Dörfern Turnvereine, die in der Folgezeit mehrere Untergruppen bildeten. Eine zweite Gründungswelle erreichte in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts viele Dörfer im Umkreis von Städten, wie die 100-Jahrfeiern der Feuerwehr, Darlehenskassen- oder Gartenbauvereine beweisen; Krieger- und Veteranenvereine kamen nach dem 70er Krieg hinzu.

Im frühen 20. Jahrhundert entstehen, bezeichnenderweise zuerst in den Städten, die Trachtenvereine, so in Forchheim 1907, Bayreuth 1911/12, 1911 in Coburg unter dem Patronat des Herzogshauses, in Hof 1912, in Bamberg 1914. Neu- und Wiederbegründung von Vereinen, auch in kleineren Ortschaften, kennzeichnen die 20er und 50er Jahre. Nach einer teilweisen Abstinenz zwischen 1960 und 1975 begann im vergangenen Jahrzehnt eine Rückkehr zur Traditionspflege.

Was bewegt zur Gründung von Vereinen und zur Mitgliedschaft?

- Bürgerliches Selbstbewußtsein in den Städten, das allmählich auch die Dörfer erreichte
- Freude an Geselligkeit und Unterhaltung
- Teilhabe an gemeinsam gestalteten kulturellen Erlebnissen, sei es Gesang, Musik oder Kunstbetrachtung

- Wunsch nach freiwilliger Belehrung in Vorträgen oder bei Studienfahrten
- Interesse an Mitarbeit in regionaler Geschichtsforschung
- Hilfsbereitschaft aus sozialer Verantwortung

Hingegen scheint mir die Auffassung zu kurz gegriffen, die Vereine als "organisierte Freizeitgruppen" erachtet oder konstatiert, daß die gegenwärtige Vereinsfreundschaft hauptsächlich eine Folge unserer Freizeitgesellschaft sei. Dagegen sprechen historische Untersuchungen und eigene Beobachtungen bis in die 20er Jahre unseres Jahrhunderts, d.h. in Zeiten geringer Freizeit in dem damaligen Arbeiterdorf Hösbach. Trotz "Gleichschaltung" im "Dritten Reich" nahmen die Vereine auch am kirchlichen Leben teil und gestalteten nach der kurzen Verbotszeit durch die Besatzungsmacht das Leben eines zunehmend urbanisierten Dorfes aktiv mit.

Musischer Bereich

Die zweifellos älteste und bis heute wirkksamste kulturelle Bereicherung in Stadt und Land bieten die Gesangsvereine. Als "Liedertafel" 1809 in Berlin von Karl Friedrich Zelter gegründet, als "Liederkrantz" ein Jahr später in Zürich von Hans Georg Nägeli, verbreitete sich die Bewegung in Nord- und Süddeutschland. Als frühe fränkische Gründungen seien Würzburg und Nürnberg 1829, Bamberg 1835 genannt. Von kleineren Orten Oberfrankens verdienen Schwürbitz (Ortsteil von Michelau) und Schney bei Lichtenfels Erwähnung. In beiden Orten waren Lehrer die Initiatoren: 1856 Adolf Münzer in Schwürbitz, 1860 Friedrich Kunel in Schney.

Franken nimmt als Land der Mitte in der Geschichte der Sängerbünde einen hohen Rang ein. Aus Schilderungen vom ersten Fest 1845 in Würzburg spricht nationaldemokratische Gesinnung: "Der Unterschied der Stände war vollständig gelöst... Durch alle Lieder und Reden ging der Gedanke von einem eigenen, starken, freien deutschen Vaterland". Coburgs zentrale Bedeutung zeigt sich 1862, als dort der deutsche Sängerbund als Dachverband gegründet wurde. "Sein Streben geht auf Ausbildung und Veredelung des deut-

schen Männergesangs" heißt es in der Satzung, was zur Folge hatte, daß zum Beispiel, wie in Bamberg, beitriftswillige Frauen ausgeschlossen blieben, nur "im Bedarfsfall" mitsingen durften. Frauen- bzw. gemischte Chöre sind erst seit 1919 bezeugt, so in Schney.

Die Pflege des Liedgutes umfaßt Volks- gesang und Opernchöre, Messen berühmter Komponisten und moderne Werke.

Was bewegt so viele Menschen in den Gesangsvereinen und was bewirken sie? Primär ist es sicher die eigene Freude am gemeinsamen Singen, das vielen Unterhaltung und Erbauung bietet, oft zu Ehren und zum Lob Gottes dient.

Gesang- und Musikvereine bereichern die öffentlichen Feste im Jahreskreis. Vielerorts initiieren sie neue Bräuche oder beleben sie wieder, so etwa das Aufstellen von Maibäumen oder Johannis- bzw. Sonnwendfeuer. Musik- und Gesangsvereine begleiten die Zäsuren im Lebenslauf der Mitglieder. Sie singen Ständchen bei Hochzeiten oder runden Geburtstagen und verabschieden den Toten am Grab. Wie intensiv Lebende und Verstorbene gerade bei den Sängern in das Brauchgeschehen einbezogen sind, bezeugt das von Mitgliedern der "Liedertafel" in dem kleinen Ort Melkendorf errichtete Sängerehrenmal, das nicht nur den Gefallenen der Kriege, sondern allen Toten des Fränkischen Sängerbundes gilt. Den religiösen Kern bezeugt die Inschrift: "MORTUI VIVIMUS" – Wir Toten leben! Zum Ritual großer Jubiläen gehören hierzulande immer Gottesdienst, Friedhofsbesuch und Kranzniederlegung beim Gedächtnismal.

Soziale Verantwortung

Zu den traditionsreichsten Vereinigungen mit sozialer Dominanz gehört in Oberfranken der schon kurz erwähnte "Verein Taubstummenanstalt Bamberg", bestehend seit 1834/35 – damals in Bayern einmalig und bis heute von großer Bedeutung als Unterstützung für Schule und Heim hörgeschädigter Kinder und Erwachsener. In der Frühphase des Vereins zeigt die Mitgliederstruktur einen beherrschenden Anteil der Geistlichen beider Konfessionen; auch der Rabbiner der jüdischen

Gemeinde Bambergs ist genannt. Fürstliche Häuser und fränkische Adelige gehören dazu sowie zahlreiche Staats- und Kommunalbeamte, ferner Handelsleute, Gewerbetreibende, Handwerker, Ärzte, Offiziere – d.h. überwiegend Honoratioren und Persönlichkeiten des gehobenen Bürgertums mit sicherem Einkommen fühlen sich zu tätiger Nächstenliebe verpflichtet. In der Sprache der Zeit lautete die Motivation: "Mildherzigkeit und Patriotismus, diese Perlen in der Krone bürgerlicher Tugenden sind der Impuls dieses Vereins." Dem philanthropischen Wohlfahrtsdenken zunächst folgend, wuchs der Gedanke zum Recht auf Bildung nicht vollsinniger Menschen, verbunden mit finanzieller Unterstützung der armen Kinder in den Anstalten zu Bamberg und Bayreuth. Nach dem Ende der Monarchie blieb bis heute die Verantwortung des Domkapitels in Verbindung mit Regierungsbeamten und dem Oberbürgermeister von Bamberg erhalten.

Die jüngste Initiative des Trägervereins ist die Gründung eines "Freundeskreises für Hörbehinderte Bamberg/Oberfranken". Er besteht seit 1980 unter der Schirmherrschaft des jeweiligen Regierungspräsidenten und des Weihbischofs, womit die ökumenische Tradition des Gründungsvereins ebenso weiterlebt, wie die Symbiose von Kirche und Staat. Schon vor zehn Jahren sagte und schrieb ich: "1. Vorsitzender des Freundeskreises ist der sozial und kulturell engagierte Bezirkstagspräsident Edgar Sitzmann". Der neue Verein versucht eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen zur Unterstützung der Lehrenden, Sorgenden und Lernenden auf dem großen Areal am Stephansberg in Bamberg.

Obst- und Gartenbauvereine

Mit der Gründung von Obst- und Gartenbauvereinen fassen wir die Grundbedeutung von Kultur als Agrikultur, doch auch deren Bedeutungswandel in der Gegenwart. Ursprünglich der Ernährung, auch der flüssigen zum Eigenbedarf dienend, entwickelte sich der veredelte Obstbau zur zusätzlichen Erwerbsquelle oder blieb in speziellen Anbaugebieten als hauptsächliche Verdienstmöglichkeit.

Im September des vergangenen Jahres feierte der "Bayer. Landesverband für Gartenbau und Landespflege" in Hof sein 100jähriges Jubiläum. Dem Bericht im FT entnahm ich, daß Edgar Sitzmann zum Vizepräsidenten gewählt wurde. Heimatlicher Stolz erfüllte mich, da der Obst- und Gartenbauverein Hösbach ebenfalls 1994 schon 100 Jahre bestand und wir gebührend feierten.

Die Mitglieder der Obst- und Gartenbauvereine haben seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, oft angeregt von Lehrern, die heimischen Obstsorten veredelt, vor allem aber Baumäcker angelegt und damit die Landschaft bereichert, Obstbäume in die Hausgärten oder an Straßen gepflanzt (die mußten später dem Verkehr weichen). Höhepunkte in der Entwicklung waren am Untermain die 20er und 30er Jahre. Mein Vater als eifriges Mitglied pflanzte in meinem Geburtsjahr 1920 auf einem Acker 14 Bäume, zehn stehen und tragen noch. Bewegende Zeugnisse der Verbindung mit dem heimischen Obstbau sind Feldpostbriefe aus dem Zweiten Weltkrieg, die in der Jubiläumsschrift meiner Heimatgemeinde abgedruckt sind. Da heißt es zum Beispiel: "Blühen unsere Bäume schon? Ich möchte sie wieder einmal sehen." – "Bruder Josef hat mir geschrieben, er bekäme 50 – 60 Zentner Boskop. Wie gerne würde ich ihm bei der Ernte helfen". – "Du bekamst im Büchets 50 Zentner Rambor, das sind ja 750 Mark. Wie gerne hätte ich beim Abmachen geholfen, aber der Sch...krieg."

Vereine überstanden Krieg und Revolution, Inflation und politische Systeme, sie sind ein wichtiger Teil der Volkswelt in der geschichtlichen Welt, daher wandeln sich auch ihre Aufgaben, wie der Name "Gartenbau- und Landschaftspflege" des Dachverbandes zeigt. Die örtlichen "Obst- und Gartenbauvereine" sehen gegenwärtig ihre Aufgabe unter anderem in Landschafts- und Ortsbildpflege, Natur- und Umweltschutz, Wahrung des regionalen Charakters der Hausgärten (keine "Verwaldung" mit Koniferen!), Blumenschmuckwettbewerben, Restaurieren und Neusetzen von Bildstöcken. "Die Natur unserer Heimat erhalten und gestalten" lautete das Motto des Jubiläumsfestes in Hösbach.

Trachtenvereine in Oberfranken

Weder die Hochschätzung von Regierungen oder gar Anordnungen entscheiden – zu recht – über Annahme oder Ablehnung eines Kulturgutes wie der Tracht. Diese kann nur aus persönlicher Einstellung oder von freiwillig sich zusammenschließenden Gemeinschaften erhalten bzw. initiiert werden. Solch bewahrender, auch wiederbelebender Aufgabe widmen sich Gruppen, die äußerlich als zusammengehörig erkannt sein wollen, in besonders aktiver Weise die Trachtenvereine in Städten und Dörfern. In Oberfranken gibt es derzeit 25 in der "Vereinigung bayerischer Volkstrachtenvereine links der Donau", weitere 16 als Gau Oberfranken im "Verband bayerischer Heimat- und Trachtenvereine".

Die zahlreichen Gruppen der Trachtenjugend erfüllten als Träger des Brauchtums im Lebens- und Jahreskreis ähnliche Funktionen wie die nur noch selten in Dörfern aktiven Burschenschaften. Die Trachtenvereine konnten sich schon der Förderung durch den Bezirkstagspräsidenten Anton Hergenröder erfreuen und der seines Nachfolgers Edgar Sitzmann sicher sein, der sich als Lehrer im Steigerwald schon für die Tracht eingesetzt hatte.

Besondere Erwähnung verdienen Vereine, die mehrere Bereiche der Volkskultur fördern. Der "Heimat- und Trachtenverein Neuenkirchen am Brand" sammelt und erforscht unter der aktiven Leitung meiner "Namenscousine" Elisabeth Roth die Vielfalt der ländlichen Kleidung und kann differenziert zwölf Trachtenarten vorstellen, unterschieden für Frauen und Mädchen, Männer und Burschen nach historischer, noch lebendiger und erneuerter Tracht, ferner nach den jeweiligen Gelegenheiten wie hoher Festtag, Sonntag, Werktag, Kirchweih, Hochzeit, Trauer.

Dem Ehepaar Roth gelang die Nachbildung der in der Fränkischen Schweiz so berühmten Brautkronen, dem "Hohen Kranz". Wie der Name "Heimat- und Trachtenverein" erkennen läßt, bewahren die Mitglieder weiteres Traditionsgut in Gesang, Tanz, Gestaltung von Festen in dem geschichtlich bedeutenden Ort.

Kulturelle Dorfgemeinschaft Geisfeld

Als herausragendes Beispiel für neue Formen von Vereinigungen nach dem Zweiten Weltkrieg darf die "Kulturelle Dorfgemeinschaft Geisfeld" gelten. Gegründet am 25. Juni 1948 (fünf Tage nach der Währungsreform!) begannen die Aktivitäten in den wirtschaftlich armen, doch geistig reichen 50er Jahren und wirken ungebrochen fort. Allein der Name bedeutet ein Programm: Er drückt ländliches Selbstbewußtsein aus und den Willen, die kulturelle Eigenart einer dörflichen Gemeinschaft zu stärken. Die Satzung betont das "Zusammenwirken mit den vielfältigen Vereinen, Einrichtungen und Interessengruppen" mit dem Ziel, "das dörfliche Eingengepräge in Weltoffenheit zu gestalten".

Die Vielfalt von Veranstaltungen in den Jahrzehnten kann nur angedeutet werden. So im musischen Bereich: Singen, Laienspiel, Volkstanz, Gestalten der Feste im Jahreskreis wie Erntedank und Kirchweih, Vorträge und Exkursionen in Verbindung mit der Volkshochschule Bamberg – Land, Ausstellungen von örtlichen Zeugnissen religiöser Volkskunst.

Solches Wirken setzt kenntnisreiche, engagierte, im Ort lebende Persönlichkeiten voraus. In ehrender Dankbarkeit ist des vor wenigen Wochen verstorbenen Lehrers und Schulamtsdirektors Georg Freisinger zu gedenken. Ideenreich, hochmotiviert als Chorleiter und Organist gestaltete er aktiv weltliches und kirchliches Brauchtum. In unserem Kollegen Dr. Dieter Heim hat "die Kulturelle", wie sie abgekürzt in Geisfeld heißt, einen seit vielen Jahren um "Festigung herkömmlicher Dorfwerte" überzeugend tätigen Mitgestalter. Zu ihm gesellte sich nun auch mein Schüler, der Lehrer Dr. Berthold Schaubert. – Sie sehen, es gibt noch kulturell aktive Lehrer. Geisfeld bietet in all seinen Vereinen auch den überzeugenden Beweis für kulturelles Eigenleben eines eingemeindeten Ortes.

Bedeutung für soziale Integration

Bei näherer Untersuchung verdient, neben der kulturellen Bedeutung und dem vermittelten Bildungsgut, noch der Verein als Sozialisationsfaktor intensive Beachtung. Gemein-

schaftliches Lernen befähigt den einzelnen in der Gesellschaft zu handeln, als Persönlichkeit in kleinen Gruppen Verantwortung zu übernehmen. Funktionen in Vereinen dienen quasi als demokratisches Übungsfeld, da sie das Gemeindeleben mitgestalten. In unserer mobiler gewordenen Gesellschaft tragen sie wesentlich zur Integration von Neubürgern bei, lassen Bindungen entstehen, die vor Vereinsamung bewahren, oft zur Beheimatung beitragen. Aufschlußreich ist zum Beispiel, daß die Gründung einer Singgemeinschaft 1951 in Mühlendorf (Landkreis Bamberg) einem kunstverständigen Kaufmann aus Schlesien und einem Neubürger aus Brandenburg zu verdanken ist. Zahlen belegen: Von 34 Sängern waren 20 in Mühlendorf geboren, alle anderen zugezogen. Gerade die musikalischen Böhmen brachten eine Bereicherung für unser fränkisches Kulturleben. Ein aus dem Sudetenland vertriebener Lehrer bekundete, daß er in Hösbach eine zweite Heimat fand, da er in den Reihen der Sänger, deren Vizedirigent er war, Stunden wahrer Freundschaft erlebt habe, Freude und Freundschaft bezog auch die Familie ein.

Einer eigenen Betrachtung wert ist die Neubesinnung als Folge der Gebietsreform. Die Reaktion der kleinen eingemeindeten Orte lautete vielfach: "Wir bleiben auf kulturellem Gebiet eigenständig", nachweisbar etwa an Mühlendorf, das 1977 sechs Vereine aufwies oder im gleichen Jahr, anlässlich der Eingemeindung von Neuensee nach Michelau heißt es: "Es wird sich wenig im Leben unseres Dorfes ändern, denn über den Alltag hinaus werden es vor allem unsere traditionsreichen Vereine sein, die unsere Gemeinschaft tragen. Mögen wir darin eine schöne Aufgabe, ja Verpflichtung sehen."

Andererseits versucht der Zusammenschluß in einem Vereinsring die Eigenart und das Zusammenwachsen der Ortsteile zu stärken. Vereine bleiben Repräsentanten der Dorfgemeinschaft und werden Bindeglied zu verwandten Vereinigungen der Großgemeinde. In Ballungszentren und urbanisierten Dörfern behalten sie ihre Bedeutung.

Nicht zu unterschätzen ist die Außenwirkung der Vereine, die das Ansehen, das Prestige eines Ortsteiles oder einer Gemeinde

fördert – medienwirksamer allerdings beim Sport als bei kulturellen Ereignissen. In einer Zeit, in der sich Menschen allzu passiv aus immer perfekteren Geräten unterhalten lassen, kann selbst gestaltete Freizeit, auch gemeinsame Leistung in Lied und Musik, Spiel und Tanz die Persönlichkeit wie die Gruppe und die Ortsgemeinschaft stärken.

Über den Zweck des Vereins und die wichtige Funktion der Geselligkeit hinaus zeigt sich ein erwähnenswerter Zusatzeffekt: Die gegenseitige Unterstützung z. B. beim Hausbau oder bei der Feldarbeit, d. h. Vereinsmitglieder ersetzen bzw. ergänzen die einstige Nachbarschaftshilfe.

Ein wichtiges Prinzip der kleineren und größeren Vereine ist die politische und konfessionelle Neutralität. Sozialisation auf Vereinsebene bedeutet oft Integration aller Altersstufen, unterschiedlicher Berufe und geistiger Auffassungen. Daß bei kulturell geprägten oder sozial motivierten Vereinen – im Unterschied zu sportlicher Betätigung – der Nachwuchs an jungen Leuten fehlt, ist zwar richtig, doch die Klage schon alt; gleichwohl leben viele Vereine seit mehr als 100 Jahren. Jugend ist eben kein Dauerzustand und viele entschließen sich erst etwas später zum Vereinseintritt.

Schlußbemerkung

Vereinsforschung ist auch hierzulande aufschlußreich, denn die für Deutschland insgesamt zutreffende Vereinsfreudigkeit paßt ebenso für Franken. Das Zeitlimit gebot, wie immer, beschränkte Auswahl. Viele Anwesenden werden wichtige Kulturträger in der Region vermissen, so unsere überörtlichen, auch Regierungsbezirke übergreifenden Vereine, wie den für die Fränkische Schweiz oder den Steigerwald. Kriterien der Auswahl waren charakteristische Beispiele in kulturgeschichtlicher Abfolge vorzustellen und wenigstens einige mit unmittelbarer Beziehung zum Jubilar zu nennen. Wie arm wären unsere Städte und Dörfer ohne die Vereine! Deren überwiegend im Ehrenamt geleistete kulturelle und soziale Tätigkeit verdient anerkennenden Dank – heute besonders Ihnen, dem Lehrer und Bezirkstagspräsidenten Edgar

Sitzmann, der so erfolgreich, neben anderen Pflichten, viele Vereinsaufgaben wahrnimmt. Gott gebe Ihnen für Ihre Familie, Ihre Freunde, Ihr öffentliches Wirken gesunde, glückerfüllte Jahre!

**) Beim vorliegenden Beitrag handelt es sich um die Druckfassung eines Vortrages auf der Festversammlung des "Instituts für Entwicklungsforschung im ländlichen Raum Ober- und Mittelfrankens" anlässlich des 60. Geburtstages des Bezirkstagspräsidenten von Oberfranken, Herrn Edgar Sitzmann, am 16. Januar 1995 in Bamberg.*

Literatur in Auswahl

Bausinger, Hermann: Vereine als Gegenstand volkskundlicher Forschung. In: Zeitschrift für Volkskunde 55, 1959, S. 98–104.

Heimpel, Hermann: Geschichtsvereine einst und jetzt. In: Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert. Göttingen 1972, 45–73.

Nipperdey, Thomas: Vereine als soziale Struktur in Deutschland im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. In: Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert. Göttingen 1972, S. 1–44.

Pflaum, Renate: Die Vereine als Produkt und Gegengewicht sozialer Differenzierung. In: Das Dorf im Spannungsfeld industrieller Entwicklung. Herausgegeben von Gerhard Wurzbacher. Stuttgart 1964.

Schwedt, Herbert: Vereine im ländlichen Raum. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, Bd. 16, Vereinsforschung Gießen 1984, S. 56–65.

Zühlke, Werner: Vereine als kommunale Infrastruktur. In: Schriften. Hrsg. vom Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) Duisburg 1990, S. 7–12.

Die Natur unserer Heimat erhalten und gestalten. 100 Jahre 1894–1994 Obst- und Gartenbauverein Hösbach. Hrsg.: Obst- und Gartenbauverein Hösbach 1994.

Geisfeld – 40 Jahre kulturelle Dorfgemeinschaft 1948–1988. Geisfeld 1988.

Roth, Elisabeth: Tracht und Trachtenpflege. In: Oberfranken im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Elisabeth Roth, Bayreuth 1990, S. 500–542, Literatur S. 580.

– Altenburgverein Bamberg – Bürgersinn und Traditionspflege. In: Festschrift "175 Jahre Altenburgverein Bamberg e.V. Redaktion Willy Heckel. Juli 1993, S. 18–39.

– Bewahren und Gestalten. 170 Jahre Kunstverein Bamberg. In: Festschrift: "Einhundertsiebzig Jahre Kunstverein Bamberg 1823–1993." Bamberg 1994, S. 33–64.

In der Aufsatzsammlung Roth, Elisabeth: Volkskultur in Franken – Band 2: Bildung und Bürgersinn. Bamberg/Würzburg 1992 gelten folgende Beiträge dem Vereinswesen:

– Bildung und Sorge für Hörgeschädigte – 150 Jahre Verein Taubstummenanstalt Bamberg. S. 116–140.

– Spessartverein 1884 Lohr am Main – Bedeutung für die Stadt und das Waldland. S. 334–357.

– Liberale Grundtendenz und kritisches Bewußtsein – Bürgerverein 1. Distrikt Bamberg-Mitte 1905–1980, S. 407–416.

– Mitverantwortung und Geselligkeit – Bürgerverein Wunderburg Bamberg Süd, S. 417–431.

Ungedruckte Examensarbeiten im Fach Volkskunde der Universität Bamberg bzw. ihrer Vorgängereinstitutionen:

– Drummer, Lorenz: Die Obstverwertungsgenossenschaft Pretzfeld. Staatsexamensarbeit für Lehramt 1977.

– Lamotte, Brigitte: Der Gesangverein als Gegenstand volkskundlicher Forschung – dargestellt am "Bamberger Oratorienchor" e.V. Staatsexamensarbeit für Lehramt 1978.

– Rottmann, Adam: Gesangvereine als Sozialisationsfaktoren auf dem Lande – Beispiel Mühlendorf. Staatsexamensarbeit für Lehramt 1977.

– Singer, Gabriele: Die kulturelle Rolle der Vereine in Langensendelbach. Staatsexamensarbeit für Lehramt 1983.

– Widenka, Jürgen: Die integrative und kulturelle Bedeutung des Vereinslebens für eine Großgemeinde – dargestellt am Beispiel Michelau in Oberfranken. Diplomarbeit 1983.